

Forschungsfelder: Schlüsselfiguren in sozialen Bewegungen

Führer und Schlüsselfiguren in extrem rechten Bewegungen

Fabian Virchow

In ihren Ausführungen zum Stichwort ‚Leadership‘ in einer jüngst erschienenen Enzyklopädie sozialer und politischer Bewegungen betont Belinda Robnett, dass die Bewegungsforschung ihr Hauptaugenmerk bisher nur selten auf die Bedeutung von Führung und deren personale Verkörperung gelegt hat, was sich nicht zuletzt in einem unzureichenden theoretischen Verständnis dieser Dimension sozialer und politischer Bewegungen und der Nichtberücksichtigung als unabhängiger Variable niederschlägt (2013: 687). Während in sozialen und politischen Bewegungen, die ihrem Selbstverständnis nach emanzipative und demokratische Ziele verfolgen, häufig – wenn auch nicht immer (vgl. Leondar-Wright/Gamson 2010: 353) – der Funktion von Führung oder gar herausgehobenen Anführern mit Skepsis begegnet und demokratische Entscheidungsprozesse und kollektive Momente betont werden, gelten das Vorhandensein und die Affirmation starker Führungsfiguren in extrem rechten Bewegungen und Parteien als geradezu erwartbar und für den politischen Erfolg als konstitutiv. Zahlreiche Beispiele der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zu denen neben Adolf Hitler („Der Führer“) und Benito Mussolini („Il Duce“) etwa auch Corneliu Codreanu als Anführer der rumänischen Eisernen Garde („Capitanul“) oder Francisco Franco („El Caudillo“) gerechnet werden können, verweisen auf die Zentralität dieser Figur für die zeitgenössischen faschistischen und extrem rechten Bewegungen bzw. Parteien (vgl. Gentile 1998; Kallis 2006).

Vielfach als charismatisch wahrgenommene politische Akteure nahmen auch in der extremen Rechten der Nachkriegszeit eine herausgehobene Position ein; zu nennen sind hier insbesondere Jean-Marie Le Pen, der fast vier

Jahrzehnte als Vorsitzender des französischen Front National fungierte, Jörg Haider, langjähriger Kopf der Freiheitlichen Partei Österreichs, Umberto Bossi von der italienischen Lega Nord oder Wladimir Schirinowski von der Liberal-Demokratischen Partei Russlands (Barraclough 1998; Eatwell 2002; Brug/Mughan 2007). Hinsichtlich der niederländischen Partij voor de Vrijheid (PVV) kommt ein Organisationsmodell zum Tragen, das mit dem Gründer der Partei, Geert Wilders, nur ein einziges Parteimitglied kennt (vgl. Vossen 2011). Dies verweist nicht zuletzt auf den Anspruch populistischer Agitation, eine unmittelbare Beziehung zwischen Redner/Führer und Masse herstellen zu wollen und zu können (vgl. Rooyackers/Verkuyten 2012).

In der extremen Rechten der Bundesrepublik Deutschland hat es zwar mit Gerhard Frey (1933-2013), der der Deutschen Volksunion (DVU) nahezu vier Jahrzehnte vorstand, eine zentrale Führungsfigur seiner Partei gegeben, dem allerdings im Gegensatz zu dem früheren Vorsitzenden der Partei Die Republikaner (REP), Franz Schönhuber (1923-2005), kein Charisma nachgesagt wurde. Mit dem Verschwinden der DVU und dem Abstieg der REP in die politische Bedeutungslosigkeit tritt die extreme Rechte zunehmend bewegungsförmig auf (Grumke 2008), etwa durch die starke Betonung der Straßenpolitik (Virchow 2006; Klare/Sturm 2011). Dabei hat der Bedeutungszuwachs kleiner rhyzomatisch wirkender Gruppen und Grüppchen der extremen Rechten (groupuscularization) (Griffin 2003; Virchow 2004) die Frage der Führung insofern neu gestellt, als die zahlenmäßig wachsende Bewegung solcherart einerseits eine zunehmende Zahl an zunächst in regionalen Kontexten aktive Personen hervorbringt, die für sich Führungsqualitäten beanspruchen,

andererseits jedoch im Rahmen überregionaler Aktivitäten ein Kreis von wiederkehrenden Personen maßgeblichen Einfluss auf die Aktivitäten und das performative Profil der Bewegung hat – am Beispiel des langjährig aktiven Neonazis Christian Worch ist dieser Typ des Bewegungsunternehmers bereits porträtiert worden (vgl. Erb 2006).

Hatte in den späten 1970er Jahren Michael Kühnen in der Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS) noch unbedingte Loyalität ihm gegenüber eingefordert, so ist ein solches Verständnis von Führung trotz aller in den einschlägigen Blogs noch anzutreffender und mit einer starken Autorität verbundener Heilserwartungen derzeit nicht durchsetzbar oder prominent. Dies hat mehrere Gründe: Zum einen erhöhen – wie das Verbotsurteil gegen die Sozialistische Reichspartei (SRP) gezeigt hat – Strukturen, in denen die Organisationsspitze die personelle Besetzung der mittleren und unteren Organisationsebenen autoritär bestimmt, die Gefahr staatlicher Intervention; zum anderen bietet die Installierung einer Führungsfigur zumal in der Bundesrepublik Deutschland erhebliche politische Angriffsfläche; schließlich bedürfte es eines Individuums, das aufgrund seiner Biographie (u.a. Glaubwürdigkeit, Opferbereitschaft, Integrität), der von ihm vertretenen Programmatik, des performativen Profils und der charismatischen Wirkung auf größere Menschenmengen zumindest von wichtigen Strömungen der extremen Rechten als ihr Führer anerkannt wird bzw. diese hinter sich vereint. Für soziale und politische Bewegungen von rechtsaußen bleiben gesellschaftliche Positionszuweisungen und die Übernahme bestimmter politischer Aufgaben Ausdruck einer sozial gestaffelten und in erheblichem Ausmaß als natürlich erachteten Hierarchie.

Bezüglich der Kategorie ‚Leadership‘ ist in der Forschung zu sozialen und politischen Bewegungen zunehmend eine Ausdifferenzierung angemahnt und die Grenzen des Konzepts diskutiert worden (vgl. u.a. Roche/Sachs 1955;

Gusfield 1966; Staggenborg 1988; Robnett 1996). Leistner (2011) hat mit Blick auf die verschiedenen Phasen sozialer und politischer Bewegungen, deren lokale Konstellationsdynamiken und als Plädoyer für eine biografieanalytische Methodik am Beispiel der unabhängigen DDR-Friedensbewegung eine Typenbildung für Schlüsselfiguren vorgeschlagen. Danach hätten diese beispielsweise als Pionierin, Mentor, Märtyrer, Veteranin, Vordenkerin oder Aktionistin ein funktionales Zusammenwirken hergestellt, bei dem sie als funktionale Schlüsselfiguren zur Formation und Stabilisierung von Bewegungsstrukturen und zur Ausbildung und Festigung der Identität von AktivistInnen beigetragen haben.

Es erscheint lohnend, in Ergänzung zum Leadership-Ansatz, der für die Analyse extrem rechter und damit in hierarchischen Weltanschauungsmustern gefangenen sozialen und politischen Bewegungen auch zukünftig bedeutsam ist, nach den funktionalen Schlüsselfiguren extrem rechter Bewegungen zu fragen. Dies soll hier in einem ersten Zugriff versucht werden, wozu freilich der analytische Blick auf die neonazistische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland als Teil einer breiteren extremen Rechten beschränkt werden soll.

Die Sozialfigur des ‚Pioniers‘ ließe sich für die 1970er Jahre anhand des politischen Handelns von Michael Kühnen (1955-1991) verdeutlichen, der erstmals nach dem Verbot der Sozialistischen Reichspartei (1952) in den 1970er Jahren den Versuch unternahm, eine bundesweite, auf ihn als Führer verpflichtete legal auftretende ‚nationalsozialistische Bewegung‘ zu schaffen und dabei spektakuläre öffentliche Aktionen wie z.B. die Eselsmasken-Aktion (vgl. Virchow 2011) gezielt einsetzte, um sich und sein politisches Ziel der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Ihm gelang es – unter meist prekären finanziellen Umständen – durch eine rege Reisetätigkeit zwischen den der ANS (später der ANS/NA) angehörenden Ortsgruppen, in hoher Frequenz durchgeführte Mobilisierungen der Anhängerschaft sowie eine die gemeinsame politische Identität als

„Bewegung der Tat“ herausstellende Publizistik, eine politische Bewegung zu begründen, deren frühe Kader zum Teil bis heute politisch aktiv sind.

Freilich gab es auch im Falle Kühnens in der Frühphase dieser politischen Bewegung Mentoren, die ihm Protektion gewährten und ihn an ihren Netzwerken alter Nazis teilhaben ließen, wie etwa Carlus Baagoe oder Edgar Geiss. Diese Sozialfigur der ‚Mentorin‘ ist häufig für außen stehende BeobachterInnen nur wenig sichtbar und in ihrer systematischen Bedeutung einschätzbar.

Zu den in der extremen Rechten und besonders in der neonazistischen Rechten verbreiteten Schlüsselfiguren zählt der Typus des ‚Märtyrers‘. Zu diesen gehörte über mehrere Jahrzehnte insbesondere der in Berlin-Spandau inhaftierte Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess (1894-1987), dessen Statement im Rahmen der Nürnberger Prozesse („Ich bereue nichts.“) zur Idolisierung genutzt wurde. Ihm wurden zahlreiche Publikationen gewidmet und manch gewaltsame Befreiungsaktion geplant; zu Lebzeiten forderten Petitionen seine Freilassung, nach seiner Selbsttötung behaupteten Teilnehmende wiederkehrender Demonstrationen eine Fremdeinwirkung (vgl. Vierkant 2008; Peltz-Förster 2010). Gegenwärtig eignet sich aus Sicht der extremen Rechten insbesondere der inzwischen 100-jährige Erich Priebke, der wegen seiner Beteiligung an Geiseler-schießungen an den Ardeatinischen Höhlen am 24. März 1944 in Italien im Jahr 1998 als Kriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt wurde und diese als Hausarrest absitzt, zur Inszenierung als Märtyrer. Die mit der diskursiven Produktion des Märtyrers verbundene Unrechts- bzw. Unmenschlichkeitserzählung ist Teil eines breiteren von der extremen Rechten gepflegten Opferdiskurses, bleibt jedoch auf die eigene Bewegung beschränkt und wird außerhalb kaum aufgegriffen oder affirmiert. Für die Märtyrer-Selbstinszenierung eines Horst Mahler, der Gerichtsverfahren um die strafbewehrte Holocaust-Leugnung um den Preis zum Teil langjähriger Haftstrafen politisch nutzen möchte,

gilt dies in noch stärkerem Maße. Während ein Teil der extremen Rechten ihn ob dieser ‚Opferbereitschaft‘ verehrt und als Vorbild preist, halten andere Teile die Kosten-Nutzen-Kalkulation für nicht vertretbar.

Eine besondere Rolle innerhalb der extremen Rechten spielt die Sozialfigur der ‚Veteranin‘. Diese gibt es in zwei Varianten; die eine verweist auf diejenigen, die – wenn auch möglicherweise in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern oder organisatorischen Zusammenhängen – seit Jahrzehnten im Rahmen der sozialen oder politischen Bewegung aktiv und dabei hinreichend sichtbar sind und damit für Jüngere Kontinuität des Engagements trotz Phasen der Ruhe oder gar der Krise der Bewegung, aber auch Standhaftigkeit angesichts staatlicher Repression oder demokratischer Gegenbewegungen verkörpern. Deren Zahl ist auch in der neonazistischen Rechten insbesondere im Vergleich mit den späten 1970er Jahren inzwischen beträchtlich, wenn auch das Sozialprestige als ‚Veteranen‘ fragil, da ein Mindestmaß politischen Aktivismus sowie die Befolgung gewisser bewegungsinterner Normen gebunden ist. Trotz der diskursiven Betonung von Jugendlichkeit und der damit verbundenen Selbstzuschreibung von Virilität genießt die zweite Variante der ‚Veteranen‘ noch weit höheres Sozialprestige. Hierbei handelt es sich um die bewegungsintern mal als ‚Zeitzeugen‘, mal als ‚alte Kämpfer‘ vorgestellten Personen, die das NS-Regime noch bewusst erlebt haben oder darin gar eine staatspolitische Aufgabe erfüllt haben. Über eine längere Zeit gehörten hierzu etwa Hans-Ulrich Rudel (1916-1982) als höchstdekorierter Soldat des NS-Regimes, Otto Ernst Remer (1912-1997) als Offizier, der maßgeblich an der Niederschlagung des Umsturzversuches im Zusammenhang mit dem Anschlag vom 20. Juli 1944 beteiligt war, sowie Herbert Schweiger (1924-2011) und Ursula Haverbeck-Wetzel (1928-). Deren Auftreten im Kreis junger Gleichgesinnter war von ehrfurchtsvollem Geraune geprägt; der Status als ‚Veteran‘ gewinnt bewegungsintern um so mehr an Prestige, je singulärer er wird.

Bezüglich der Schlüsselfigur der ‚Vordenkerin‘ ist zu differenzieren zwischen denjenigen, die ein strategisches framing vornehmen, also etwa eine paradigmatische Interpretation bundesdeutscher Gesellschaft vornehmen, an der sich zahlreiche AnhängerInnen der extremen Rechten orientieren, wie z.B. Armin Mohler oder Caspar von Schrenck-Notzing mit ihren Büchern *Der Nasenring* bzw. *Charakterwätsche*, oder in Form fiktionaler Literatur aus den Szenarien des ‚Untergangs der weißen Rasse‘ die strategische Perspektive gewaltsamer politischer Intervention ableiten, wie etwa William L. Pierce mit seinen *Turner-Diaries* (vgl. Michael 2009; Dobratz/Waldner 2012), und jenen, die kurzfristig handlungsleitende Vorschläge bzgl. der Relevantsetzung bestimmter Themen oder der Priorisierung spezifischer Aktionsformen seitens der Bewegung anbieten. Entsprechende Debatten, etwa zum Stellenwert der Aktionsform Demonstration im Handlungsrepertoire der extremen Rechten, sind jedoch nicht auf die ‚Vordenker‘ begrenzt; insbesondere dort, wo Praxiswissen und -erfahrung relevant werden, können auch die diskursiven Beiträge der ‚Vordenkenden‘, die in einer vorangehenden Phase der Bewegung mit dem zum jeweiligen Zeitpunkt spezifischen Aktionsprofil affirmiert wurden, kritisch befragt oder abgelehnt werden. Dies gilt in der neonazistischen Bewegung etwa für die insbesondere im Jahr 2003 geführte Diskussion um Frequenz und Ausgestaltung von Demonstrationen.

Die Sozialfigur des ‚Aktivisten‘ spielt in einer sozialen Bewegung, deren Politikverständnis stark durch die Vorstellung geprägt ist, dass im ‚Daseinskampf‘ letztlich weniger das Wort als die Tat entscheidet, eine zentrale Rolle. Das Tat-Handeln kann dabei – nicht zuletzt in gewisser Abhängigkeit von den je spezifischen Beziehungen zum konkreten Feld bzw. zum Milieu – verschiedene Formen annehmen: die Teilnahme an Demonstrationen und Aufmärschen, symbolische und/oder spektakuläre Gesetzesübertretungen wie die Besetzung des Büros der Nachrichtenagentur dpa in Essen anlässlich des 100. Geburtstages Adolf Hitlers

am 20. April 1989, aber auch gewalttätiges Handeln aus politischen Motiven. Zum Renommee von AktivistInnen tragen in der extrem rechten Szene entsprechend auch Verurteilungen oder gar Gefängnisaufenthalte oder die Teilnahme an Aktionen bei, die für die Bewegung selbst sowie das von ihr vertretene Anliegen in der Vergangenheit bedeutsam waren. Ob die Variante des ‚terroristischen AktivistIn‘ eine eigene Sozialfigur innerhalb sozialer und politischer Bewegungen darstellt, ist zu prüfen.

Wie andere soziale und politische Bewegungen auch, so kennt auch die extreme Rechte die Schlüsselfigur der ‚Vernetzerin‘ in unterschiedlichen Wirkungszusammenhängen. Dies kann auf verschiedenen Ebenen der Bewegung stattfinden und sich auch in institutionalisierten Regelungen ausdrücken. So wurden von der NPD zeitweise Vertreter des parteiunabhängigen Neonazismus mit dem Ziel in den Parteivorstand geholt, die Kooperation zu verbessern und mögliche Konflikte bereits im Vorfeld auflösen zu können. In der Spezifizierung als ‚Vermittlerin‘ bedarf diese Sozialfigur eines erheblichen bewegungsinternen Sozialprestiges, um im Konfliktfall zunächst in dieser Rolle von den Konfliktparteien akzeptiert zu werden und dann zwischen verschiedenen Teilen der Bewegung eine (zumindest zeitweise) Verständigung herstellen zu können. Als sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in neonazistischen Bewegung der Konflikt um die Bewertung der Homosexualität in einer Art zuspitzte, die nicht nur zur Spaltung von Organisationsstrukturen führte, sondern auch zu Angriffen auf die beteiligten Protagonisten, wurde insbesondere durch die Vermittlungstätigkeit von Christian Worch und Jürgen Rieger (1946-2009) ein Verständigung erarbeitet, die zwar keinen Konsens in der Sache erbrachte, zumindest aber die Einstellung der persönlichen Angriffe deklarierte.

Vernetzung im Sinne der Zusammenführung verschiedener Gruppierungen und loser Zusammenhänge findet zudem dort statt, wo zunächst oder vor allem regional verankerte politische

Strukturen Teil nationaler oder gar internationaler Bewegungsaktivitäten werden, aber auch zwischen den Generationen; letzteres in systematisch angelegter Weise in den am Lebensbundsprinzip orientierten Jugendorganisationen der extremen Rechten.

Mit der Sozialfigur des ‚Renegaten‘, die im hier behandelten Kontext vielleicht eher mit dem Begriff des ‚Aussteigers‘ zu belegen ist, hat die extreme Rechte in vielfacher Weise zu tun. Zum Gegenstand bewegungsinterner Prozesse der Identitätsvergewisserung wird jedoch weniger die quantitativ nicht unerhebliche, aber wenig spektakuläre Fluktuation, die auch nicht notwendig mit einer Abkehr von den weltanschaulichen Grundlagen verbunden sein muss, als vielmehr die öffentliche, etwa durch Publikationen begleitete Abkehr überregional bekannter AktivistInnen von Wort und Tat der neonazistischen Bewegung (z.B. Jörg Fischer; Ingo Hasselbach; Jan Zobel), die in manchen Fällen auch zu einem aktiven Engagement gegen die vormalige politische Heimat führt.

Der Umgang mit der Sozialfigur des ‚Informanten‘ innerhalb der extremen Rechten ist widersprüchlich und bedarf noch weiterer Analysen, um deren Beitrag zur Dynamik einer politischen Bewegung von rechts tatsächlich verstehen zu können. Angesichts der Durchsetzung dieses politischen Spektrums mit V-Leuten bis in die Führungsebenen mutet es zumindest erstaunlich an, wie wenig Kontroversen diese Situation innerhalb der neonazistischen Bewegung hervorruft. Zwar gibt es eine ausgedehnte Verdachtskultur und gelegentliche Aufrufe, ‚Informanten‘ zu ächten, aber dies bleibt doch relativ folgenlos.

Es scheint, als ließen sich in Ergänzung zu Leistner – möglicherweise bewegungsspezifisch – weitere Typen identifizieren. Für die neonazistische Bewegung, der kaum institutionalisierte Finanzierungsquellen zur Verfügung stehen, ist auch die Figur des ‚Finanziers‘ bedeutsam, die sich um die Erschließung und Sicherung finanzieller Ressourcen kümmert. Damit sind nicht die Verwalter gemeint, sondern jene Personen, denen andere beispielsweise ihr Ver-

mögen oder die Erbschaft anvertrauen, weil sie das Vertrauen genießen, es im Sinne der Ziele der Bewegung einzusetzen und es nicht eigennützig den privaten Zwecken zuzuführen. Für Teile der extremen Rechten hat diese Funktion zeitweise Jürgen Rieger erfüllt.

Auch die Vielzahl der in den letzten 25 Jahren als Teil der neonazistischen Rechten auftretenden Musikbands und LiedermacherInnen können mit ihrem spezifischen Beitrag des framings als eigenständiger Typus der Schlüsselfiguren oder als Konkretisierung der Figur des Übersetzers angesehen werden; in diesem Fall als niedrigschwellig-jugendkulturelle Transformation durch Verbreitung ideologischer Inhalte mit musikalischen Mitteln.

Eine theoretisch profilierte und empirisch gesättigte Forschung zu Schlüsselfiguren der extremen Rechten müsste in ihrer Komplexität auch berücksichtigen, in welcher Phase der Bewegung jeweils spezifische Faktoren, wie z.B. politische Erfahrung, street credibility, ökonomische Unabhängigkeit oder Habitus, für das Auftreten und das Wirksamwerden der unterschiedlichen Schlüsselfiguren relevant sind. Nicht immer sind sie unmittelbar sichtbar – sei es aus strukturellen Gründen (Robnett 1996), sei es absichtsvoll, sei es aufgrund der ‚Brille‘, durch die die Forschenden sich dem Gegenstand nähern. Eine diachrone wie synchrone Analyse der Schlüsselfiguren wird auch erkennbar werden lassen, welche gesellschaftlichen Strukturkategorien für das Auftreten und das Profil verschiedener Sozialfiguren maßgeblich sind.

Fabian Virchow, Professor für Theorien der Gesellschaft und Theorien politischen Handelns an der FH Düsseldorf, leitet als Sozialwissenschaftler den Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus (FORENA). Kontakt: fabian.virchow@fh-duesseldorf.de

Literatur

Barraclough, Richard 1998: Umberto Bossi: Charisma, Personality and Leadership. In: *Modern Italy*, Jg. 3, Heft 2, 263-269.

Brug, Wouter van der/Mughan, Anthony 2007: Charisma, Leader Effects and Support for Right-Wing Populist Parties. In: Party Politics, Jg. 13, Heft 1, 29-51.

Dobratz, Betty A./Waldner, Lisa K. 2012: Repertoires of Contention: White Separatist Views on the Use of Violence and Leaderless Resistance. In: Mobilization, Jg. 17, Heft 1, 49-66.

Eatwell, Roger 2002: The Rebirth of Right-Wing Charisma? The Cases of Jean-Marie Le Pen and Vladimir Zhirinovskiy. In: Totalitarian Movements and Political Religions, Jg. 3, Heft 3, 1-23.

Erb, Rainer 2006: Protestorganisation und Eventmanagement. Der Typus des rechtsextremen Bewegungsunternehmers. In: Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg: Hamburger Edition, 142-176.

Gentile, Emilio 1998: Mussolini's charisma. In: Modern Italy, Hg. 3, Heft 2, 219-235.

Griffin, Roger 2003: From Slime Mould to Rhizome: An Introduction to the Groupuscular Right. In: Patterns of Prejudice, Jg. 37, Heft 1, 27-50.

Grumke, Thomas 2008: Die rechtsextremistische Bewegung. In: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hg.): Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt/Main: Campus, 475-492.

Gusfield, Joseph R. 1966: Functional Areas of Leadership in Social Movements. In: The Sociological Quarterly, Jg. 7, Heft 2, 137-156.

Kallis, Aristotle A. 2006: Fascism, 'Charisma' and 'Charismatisation': Weber's Model of 'Charismatic Domination' and Interwar European Fascism. In: Totalitarian Movements and Political Religions, Jg. 7, Heft 1, 25-43.

Klare, Heiko/Sturm, Michael (Hg.) 2011: ‚Dagegen!‘ Und dann?! Rechtsextreme Straßenpolitik und zivilgesellschaftliche Gegenstrategien in NRW. Münster: Villa ten Hompel.

Leistner, Alexander 2011: Sozialfiguren des Protests und deren Bedeutung für die Entstehung und Stabilisierung sozialer Bewegungen: Das Beispiel der unabhängigen DDR-Friedens-

bewegung. In: Forum: Qualitative Sozialforschung, Jg. 12, Heft 2, Art. 14.

Leondar-Wright, Betsy/Gamson, William A. 2010: Social Movements. In: Couto, Richard A. (Hg.): Political and Civic Leadership. Los Angeles u.a.: Sage, 349-358.

Michael, George 2009: Blueprints and Fantasies: A Review and Analysis of Extremist Fiction. In: Studies in Conflict & Terrorism. Jg. 33, Heft 2, 149-170.

Peltz-Förster, Cornelius 2010: Rudolf Heß – Friedensflieger oder Wegbereiter der Vernichtung? Braunschweig: Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt.

Robnett, Belinda 2013: Leadership. In: Snow, David A./Della Porta, Donnatella/Klandermans, Bert/McAdam, Doug (Hg.): Encyclopedia of Social & Political Movements Vol. II: F-Pe. Malden/Oxford: Wiley-Blackwell, 687-692.

Robnett, Belinda 1996: African-American Women in the Civil Rights Movement, 1954-1965: Gender, Leadership, and Micromobilization. In: American Journal of Sociology, Jg. 101, Heft 6, 1661-1693.

Roche, John P./Sachs, Stephen 1955: The Bureaucrat and the Enthusiast: An Exploration of the Leadership of Social Movements. In: The Western Political Quarterly, Jg. 8, Heft 2, 248-261.

Rooyackers, Ilse N./Verkuyten, Maykel 2012: Mobilizing support for the extreme right: A discursive analysis of minority leadership. In: British Journal of Social Psychology, Jg. 51, Heft 1, 130-148.

Staggenborg, Suzanne 1988: The Consequences of Professionalization and Formalization in the Pro-Choice Movement. In: American Sociological Review, Jg. 53, Heft 4, 585-605.

Vierkant, Maica 2009: Märtyrer und Mythen: Horst Wessel und Rudolf Heß: nationalsozialistische Symbolfiguren und neonazistische Mobilisierung. Marburg: tectum.

Virchow, Fabian 2004: The Groupuscularization of Neo-Nazism in Germany: The Case of the Aktionsbüro Norddeutschland. In: Patterns of Prejudice, Jg. 38, Heft 1, 56-70.

Virchow, Fabian 2006: Dimensionen der ‚Demonstrationspolitik‘ der extremen Rechten in der Bundesrepublik. In: Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hg.): *Moderner Rechts-Extremismus in Deutschland*. Hamburg: Hamburger Edition, 68-101.

Virchow, Fabian 2011: Eselsmasken-Aktion (1978). In: Benz, Wolfgang (Hg.): Hand-

buch des Antisemitismus. Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen. München: De Gruyter-Saur, 107-109.

Vossen, Koen 2011: *Classifying Wilders: The Ideological Development of Geert Wilders and His Party for Freedom*. In: *Politics*, Jg. 31, Heft 3, 179-189.

Schlüsselfiguren zeitgenössischer Anarchie-Bewegungen

Christian Fröhlich

1 | Bewegungsforschung und Anarchie

Anarchiebewegte spielten in der Entwicklung der neuen sozialen Bewegungen eine nicht unbedeutende Rolle. Ihr Einfluss liegt aber wohl mehr im Aufbau linker, libertärer Strukturen in Folge der 1968er, als im Aufbau einer eigenen, breiten Bewegung (Landmesser 2009). In letzter Zeit wurde allerdings eine verstärkte Präsenz von anarchistischen Ansätzen in sozialen Bewegungsorganisationen beobachtet (Crossley 2003; Day 2005) und hierarchiefreie, führerlose Strukturen werden immer öfter in sozialen Mobilisierungen, wie z.B. in der Occupy-Bewegung, bevorzugt.

Organisationsstrukturen und Macht, die in sozialen Bewegungen immer eine wichtige Rolle spielen, werden in anarchistischen Bewegungen besonders reflektiert. In ihrem Selbstverständnis widerstehen AnarchistInnen „all forms of social domination that are perpetuated in a variety of social, economic, and political domains (such as racial, gender, and sexuality-based oppression) and to capitalism“ (Williams/Lee 2012: 567). Daher sind für AnarchistInnen institutionalisierte Strukturen potentiell anfällig für die Herausbildung von Hierarchien, die ungleiche Machtverhältnisse herstellen und Führungseliten einrichten, womit die Autonomie der Individuen und Demokra-

tie in ihren Beziehungen vernichtet wären. Deshalb haben AnarchistInnen Prinzipien und Methoden entwickelt, Gefahren von personeller Dominanz in kommunikativen und organisationalen Prozessen zu umgehen (Graeber 2009). Doch die ideologisch verfasste und institutionalisierte Aversion gegen jegliche Art von Hierarchie und Dominanz, die allen AnarchistInnen weltweit in der Regel gemein ist, stellt die Bewegungsforschung vor einige Probleme. Dieser Umstand verschärft sich, weil bisher noch keine Anarchiebewegung ihre Ziele, trotz vielversprechender, aber äußerst kurzer Perioden, voll verwirklichen konnte und bewegungsbezogene Erfolgskriterien sich eher am Wachstum von Mitgliederzahlen, Erfolg von Kampagnen oder an der Verstärkung von Konflikten zwischen gesellschaftlichen Eliten orientieren (Williams/Lee 2012: 570).

2 | Anarchie und *leadership*

BewegungsforscherInnen gingen oft davon aus, dass Führungsfiguren existentiell wichtig sind für die erfolgreiche Entwicklung von sozialen Bewegungen (McCarthy/Zald 1973; Zald/Ash 1966). Auch gegenwärtig fokussieren *leadership*-Ansätze vor allem auf Leitungsfunktionen und Entscheidungsmacht von Anführern und Anführerinnen, um den Erfolg oder Misser-